avec traduction F

DER TAGESSPIEGEL
BERLIN
SONNTAG, 15. NOVEMBER 1998 / Nr. 16 518

...rieben
...t 1985
...em Bel
...Andere
...s Andr
...nnes 2
...ngt sel
...man d
...in Pro
...einem
...ent Sc
...m Erfo
...ber N
...lassow
...blingsstar seiner
...t selbst nach un-
...flich nach einer
...n zu einem wie
...rlichten Possen-
...r Club der toten
...les – Image ver-
...weniger als den
...lte, ein Jahr lang
...g war, hielt das-
...uft zurück: Erst
...rielle eingespart-

...e", von Kritikern
...p 130 Millionen
...ist: zynisch und
...d spannend, ko-

Gedreht wurde also nicht in Manhattan, sondern in einem Ort, der, siehe da, dem klischeehaften „Seahaven" zum Verwechseln ähnlich sah: Seaside im Nordwesten Floridas, Anfang der 80er Jahre von einem Landentwickler-Paar gegründet als intaktes Nirwana einer klassenlosen Gesellschaft, in der jeder sein gleiches Reihenhäuschen mit unmittelbarem Strandzugang und individuellem weißen Staketenzaun haben sollte. Nachher kam die weiße Mittelschicht, und die Preise stiegen, und es wurde ein Spekulationsobjekt wie jedes andere, aber noch heute wirkt, sagt Weir, dort „alles so beschützt. Ich könnte es keinen Tag dort aushalten." Aber ist Weir, dieser leise Regisseur, der sich mit einem Mal an die Spitze der Kinoblockbuster-Produzenten katapultierte, überhaupt irgendwelchen Orten und Stoffen treu? „Wenn ich in einer anderen Epoche geboren wäre, wäre ich wohl Maler oder Barde geworden", sagte er unlängst gegenüber „Mickpunkt film". „Manchmal kommen mir auch die Studios wie mittelalterliche Höfe vor. Ich singe ein falsches bei Paramount, und dann ziehe ich weiter."

jal

ilderstürmer, Mister Weir?

...die von Hollywood negativ überwacht ...l. Man muß sehr vorsichtig sein, mit ...n man dort zusammenarbeitet und wel- ...Stoffe man verfilmt. Außerdem konnte ...Hollywood ziemlich gut. Ich hatte dort ja ...ne australischen Filme gezeigt und auch ...l für Ko-Produktionen aufgetrieben.

ESSPIEGEL: ***Wie sind Sie auf den Stoff für „Die Truman Show" gekommen?***

R: Nach „Fearless" suchte ich nach einem ...inellen Stoff, kein Gerichtsdrama, kein ...ales. Ich benötige außergewöhnliches ...erial, das hängt mit meiner Arbeitsweise ...meinem Stil zusammen. Der Stoff, den ...verfilme, muß organisch in mir gewach- ...sein. Wenn ich ein Drehbuch habe, das ...t von mir stammt, muß es leichtfüßig ...fallen, als wäre es von mir. Darum sagt ...den Drehbuchautoren — wie auch An- ...w Niccol, der „Die Truman Show" ge- ...rieben hat –, daß ich ihre Arbeit geradezu ...rossen werde, bis das Skript in meinen ...f fließt. Wenn der Autor mir bei diesem ...rk helfen kann, um so besser – anders ...rmal ich mir einen anderen Mitarbeiter ...en. „Die Truman Show" war übrigens ...atypisches Hollywood-Skript: Es war ...r visuell, man fühlte, daß der Autor des ...s selbst inszenieren wollte, was angesichts des hohen Budgets für einen Debüt- ...en ungewöhnlich ist. Die meisten Holly- ...od-Drehbücher sind reine Dialogskizzen ...die Studiobosse.

ESSPIEGEL: ***„Die Truman Show" beschäftigt sich mit dem großen „Bruder" ernsthaft, ist das Fernsehen allmächtig geworden, eine vernichtende Waffe geh gegen seine Helden?***

R: Fernsehen wird heute wie ein Kinderschrecken benutzt. Eltern, die arbeiten, sind ihre Kinder buchstäblich vor dem Fern- ...sehen ab. Und dort sehen sie diese Rea-

TAGESSPIEGEL: ***Es gibt aber auch ein Lachen der Hilflosigkeit, Galgenhumor ist wohl das richtige Wort. Zum Beispiel die Figur des Christof, der Truman Weir erfunden hat: In all seiner Ambivalenz symbolisiert er auch eine gewisse Machteingeigkeit.***

WEIR: Das ist richtig. Einige amerikanische Kinogänger gaben in Befragungen an, daß sie am Ende mehr Mitleid mit Christof hatten als mit Truman.

TAGESSPIEGEL: ***Aber zerstört dieser ambivalente Ansatz nicht die kritische Stoßrichtung des Films?***

WEIR: Ich habe niemals daran gedacht, daß dieser Film etwas beeinflussen könnte. Ich wollte einfach sagen, daß jedes Individuum

> *„Die Zuschauer sollen nachher nicht mehr wissen, wo sie ihren Wagen geparkt haben"*

eine Wahl hat. Im Film gibt es dazu eine ganz wichtige Stelle: Einer der Interviewer fragt Christof, warum Truman nach 29 Jahren noch nicht hinter das Geheimnis seiner Existenz gekommen ist, und Christof antwortet: „Wir akzeptieren alle die Wirklichkeit, so wie wir sie sehen."

TAGESSPIEGEL: ***Christof, der „Creator", ist eine Art Gott in Trumans Leben. Er beobachtet und inszeniert ihn zugleich. Man sagt, auch Sie wollten ursprünglich in jedem Kino eine Videokamera installieren, die die Zuschauer filmt.***

WEIR: Richtig, und nach dem Abspann würden sie dann sehen, wie sie selbst den Film beobachten. Das wäre schon toll! Inwieweit der berüchtigte „2 Live Crew" spielt den Hip-Hop-Star, Freddy Starr und Sticky Fingaz von „Onyx", The Lady of Rage, Ed Lover, Dr. Dre sowie Snoop Doggy Dogg treten in mehr oder weniger nebensächlichen Rollen auf.

Mißtraut Shelton dieser „Doppelnatur" nach einer wirklichen Begebenheit, sie selbst zudrite einmal eine Stationsgruppe von Harlem nach Florida bringen. Vor ihrem Kinoerstling war sie als Regisseurin von Musikvideos erfolgreich und arbeitete unter anderem mit Salt-N-Pepa, R. Kelly und MC Lyte zusammen. Vielleicht denkt sie ja an den Beat, wenn sie ihr nächstes Video dreht. Und an die Ottonen.

DIRK SCHÜHLERE

Cinestar Hellersdorf, Filmbühne Wien, Kant, Kinowelt Spreehöfe, Kosmos

DELIKATESSEN

Filmisches Tagebuch und Collage – bis auf wenige Ausnahmen sind diese Genres nur für ganz hartgesottene Cineasten zu genießen: Das eine endet meist in der edlen Selbstbespiegelung eines Kamerahelden, das andere mündet schnell in einer nervtötenden Revue beliebiger Fundstücke. Anders bei **Vivian Ostrovsky**: Die Filmemacherin, in New York als Kind russischer und tschechischer Eltern geboren, in Brasilien aufgewachsen und seit langem in Paris ansässig, verbindet die beiden „Leiden" Genres zu etwas erfrischend Neuem. Sieben ihrer meist etwa viertelstündigen Arbeiten wird Ostrovsky am Sonnabend im Arsenal auf Einladung des Frauenfilmvereins „Blickpolitik" vorstellen: meist Alltagsbeobachtungen an verschiedensten Orten der von ihr offenbar ausgiebig bereisten Welt, die sie etwa durch Zeitraffer oder eine rabiate Schnitttechnik verfremdet und mit vieldeutigen, einfallsreichen Toncollagen kontrapunktiert hat. Zwar kippen am Ende von „Movie" die Nachtbilder aus New York, Jerusalem, Amsterdam und Rio dank einem ungarischen Tango (1) in herzzerreißende Melancholie, doch Ostrovskys Markenzeichen scheint eher die Hibbeligkeit zu sein: Durch ihre Techniken verwandelt sich banales Alltagseinerlei nicht selten in grotesk-witzige Vorgänge. Etwa die Sonnenstriche einiger Freundinnen in „Allen-venues" mutiert zu Entspannungs- und Runni-Runni-Hektik, und in „ASSA" wirkt der einstige Tschingderassabumm-Stammtisch auf dem Roten Platz noch befremdlicher, als es viele Dinge aus Sowjetzeiten mittlerweile ohnehin tun.

Aus der Welt des unlängstgegangenen Kommunismus speist sich auch das **Festival des jungen osteuropäischen Films** in Cottbus, dessen achter Durchlauf bis Sonntag dauert. Einige dort vorgeführte Filme zeigt das Arsenal von Montag bis Mittwoch, darunter am Montag „Drei Fahnen für zwei Paroen und ein Mädchen": Die Geschichte dieser jungen Bankräuber, die sich dem alltäglichen Irrsinn im Milosevic-Reich anschließen und ihre Tat als selbstverständlich und gar nicht ungesetzlich betrachten, wurde in Rest-Jugoslawien mit Preisen überhäuft und war dem Vernehmen nach beim Belgrader Publikum erfolgreicher als „Titanic". Der Regisseur Radivoje Andri und Goran Kadakovic, einer der Hauptdarsteller, werden anwesend sein.

JAN CHOJNOWSKI

FILMTIP DER WOCHE

Tagesspiegel 17.11.98 Arsenal. PD I Pkw I Lapatahana I Mit I Movie I Vita Nakova -